

Unverkäufliche Leseprobe

Stefan Ljungqvist
Monstergeheimnisse
Das letzte Puzzleteil



140 Seiten
ISBN: 978-3-505-12547-8

Mehr Informationen zu diesem Titel:
www.schneiderbuch.de

© 2010 SchneiderBuch
verlegt durch EGMONT Verlagsgesellschaften mbH,
Gertrudenstraße 30–36, 50667 Köln
Alle deutschsprachigen Rechte vorbehalten
Die schwedische Originalausgabe erschien 2007 unter dem Titel
»Monsterflickan Bok tre – Sista pusselbiten«
im B. Wahlströms Bokförlag,
Forma Publishing Group AB, Schweden
Text copyright © Stefan Ljungqvist 2007
Illustrationen copyright © Johan Egerkrans 2007
Übersetzung aus dem Schwedischen: Dagmar Lendt
Lektorat: Kirsten Skacel
Umschlaggestaltung: Jutta Hohl-Wolf
in Anlehnung an das schwedische Original
Herstellung/Satz: Greiner & Reichel, Köln
Druck und Bindung: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm
ISBN 978-3-505-12547-8

10 11 / 8 7 6 5 4 3 2 1

Stefan Ljungqvist

Monstergeheimnisse

Das letzte Puzzleteil

Deutsch von Dagmar Lendt



Inhalt

Geänderte Pläne	7
Hinterhalt am Waldesrand	13
Auf der Flucht	19
Die Abmachung	26
Großmutters Haus	33
Der Zettel	41
Die Monsterschule	47
Wer auf etwas Gutes wartet ...	54
Ein ungebetener Gast	61
Die letzte Warnung	68
Katz und Maus ...	74
Halloween	79
Eine fürsorgliche Betreuung	88
Der letzte Puzzlestein	94
Die Toten kehren zurück	99
Ein neuer Hinweis	112
Der Diebstahl	121
Ein furchtbarer Verlust	126
Die Zeit läuft ab	131



Geänderte Pläne

»Die Antwort ist nein.« Onkel Lupus ging einen Schritt auf Mira zu und versperrte ihr den Weg zur Tür. »Du wirst das Wagendorf nicht verlassen.« Dunkle Schatten lagen unter seinen Augen, und die zahllosen Sommersprossen zeichneten sich deutlich auf seiner blassen Haut ab – er hatte die letzte Nacht nicht viel Schlaf bekommen. Lupus stemmte die Hände in die Seiten und sah Mira herausfordernd an. »Ich erlaube es nicht, ganz einfach!«

Mira schielte unter dem schwarzen Pony hervor, der ihre Augen verdeckte, und begegnete Lupus' Blick. Sie sagte nichts, aber die Art, wie sie ihn ansah, verriet, dass sie mit seiner Entscheidung nicht einverstanden war. Sie

setzte den Rucksack ab, den sie gepackt hatte, und drehte Lupus den Rücken zu. Dann ging sie wieder hinein zu Sylvester, der auf dem Schlafsofa lag und ein Auge geschlossen hatte – er tat so, als wäre er noch nicht wach, dabei hatte er alles genau gesehen und gehört. Rufus lag am Fußende und blinzelte schläfrig.

Lupus schüttelte den Kopf, hob die linke Hand und knabberte zerstreut an seinen bereits abgekauten Fingernägeln. Die Begegnung der Kinder mit dem Grauisigen Garstling hatte nicht nur sie verändert, sondern sich auf das ganze Wagendorf ausgewirkt – Misstrauen begann, sich unter den Bewohnern breitzumachen, und Lupus kam es so vor, als würden ihm immer mehr Monster aus dem Weg gehen. Er fragte sich, ob es wohl daran lag, dass er ein Mensch war. Und dann war da auch noch die Schachpartie mit Sibylla, der Wahrsagerin. Noch war das Spiel nicht entschieden, aber die Zeichen deuteten mehr und mehr auf eine Niederlage hin. Lupus hatte den Verdacht, dass Sibylla schummelte und heimlich die Spielfiguren verschob, aber beweisen konnte er es nicht. Falls er das Spiel gewann, wollte Sibylla ihm verraten, wo die Mutter der Kinder war, aber falls er verlor, würde er gezwungen sein, etwas Furchtbares zu tun.

Und doch gab es etwas, das Lupus noch mehr Sorgen machte als die Schachpartie. Als der Rat der Ältesten Mira

die Karte übergeben hatte, auf der das Haus ihrer Großmutter eingezeichnet war, hatte sich plötzlich hinter dem schwarzen Vorhang im Wagen des Oberhauptes eine Stimme gemeldet. Und das beunruhigte ihn viel mehr.

Lupus konnte sich einfach nicht erklären, wem diese Stimme gehörte.

Er war so überrascht gewesen, dass er sich bisher nicht getraut hatte, zum Wohnwagen des Oberhauptes zurückzugehen und nachzusehen, wer oder was sich nach all den Jahren hinter dem Vorhang eingenistet hatte. Lupus befürchtete, dass sein größtes Geheimnis kurz davor stand, gelüftet zu werden – dass er es war, der die Wagenkarawane und die Ältesten heimlich seit über zehn Jahren anführte. Er beherrschte nämlich die Kunst des Bauchredens, und durch die verstellte Stimme schien es so, als käme das, was er sagte, vom Oberhaupt hinter dem schwarzen Vorhang.

Lupus wusste nicht, was er machen sollte. Es hätte fatale Konsequenzen, wenn man ihm auf die Schliche käme. Ach, »fatal« war noch ein viel zu harmloses Wort, um die große Katastrophe zu beschreiben, die seine Enttarnung bedeuten würde. Und das nicht nur für ihn. Mira und Sylvester würden ebenfalls darunter zu leiden haben. Wieder einmal verwünschte Lupus seine eigene Dummheit.

Es war nie seine Absicht gewesen, dass die Kinder für etwas büßen mussten, was seine Schuld war.



Lupus schlug mit der Faust so heftig gegen die Spülwanne, dass er selbst erschrak. Eines der dünnen Vogelbeine aus Gusseisen, auf denen die Wanne stand, begann zu zittern, und dann brach alles zusammen. Ein Gestell mit selbstkochenden Kaffeetassen, ein paar gesprungene Steinpapierteller und ein halbes Dutzend grüspanige Silbergabeln mit getrockneten Fleischfasern zwischen den Zinken fielen mit einem solchen Getöse zu Boden, dass jedes Monster im Wagendorf es gehört haben musste.

Er starrte auf das Durcheinander, das er angerichtet hatte, dann blickte er in den Wagen und rechnete mit einem Kommentar von Mira oder Sylvester. Aber es kam nichts, nicht einmal ein kleiner Beller von Rufus.

Entweder schlafen sie tief und fest, dachte Lupus, oder Mira ist wirklich sauer auf mich. Stocksauer. So stock-sauer, wie ihre Mutter werden konnte, als sie in Miras Alter war – unausstehlich bockig, tief beleidigt und fuchs-teufelswütend. Als Lupus und seine Schwester noch Kinder waren, hatte es manchmal tagelang gedauert, bis sie überhaupt wieder ein Wort mit ihm sprach.

Wie die Mutter, so die Tochter, dachte Lupus. Als er sich hinbockte, um die Sachen aufzuheben, fiel ihm auf, wie schmutzig der Fußboden war. Er konnte sich nicht erinnern, wann er ihn zuletzt gewischt hatte. Aber jetzt hatte er keine Zeit zum Putzen. Er musste nachdenken.

Lupus sammelte zusammen, was von den Tassen noch übrig war, schimpfte leise über einen neuen Sprung in seinem Lieblingsteller und ließ alles krachend in die Wanne fallen, deren Beine sich daraufhin kräftig durchbogen.

Er fühlte sich plötzlich unglaublich müde. Es kam ihm vor, als sei er von einer Sekunde auf die andere zwanzig Jahre älter geworden. Der ganze Raum begann, sich zu drehen, und ihm fiel das Atmen schwer. Er musste sich an der Wand abstützen, um nicht umzufallen. Die digitalen Tapeten blinkten unter dem Gewicht seiner Hand in einem merkwürdigen Muster. Die feinen Kieselkristalle waren nicht dafür gemacht, einen solchen Druck auszuhalten, und zeigten ihren Protest mit einem farbensprühenden digitalen Feuerwerk.

Warum, dachte Lupus, warum gerade jetzt? Bisher war nie jemand hinter dem Vorhang gewesen, und nun auf einmal ...

Gerade als sich alles ineinanderzufügen begann, genauso wie die Steinchen in einem komplizierten Puzzle langsam, aber sicher ein Bild ergeben, wenn man sie richtig zusammensetzt, gerade da hatte jemand den Platz im Wagen des Oberhaupts eingenommen. Es war, als hätte dieser Jemand, dessen krächzende Stimme sich hinter dem Vorhang gemeldet hatte, ganz bewusst auf diesen Moment gewartet. Lupus überlegte, ob derjenige



vielleicht einen bestimmten Grund oder Hintergedanken gehabt hatte, kam aber zu dem Ergebnis, dass es genauso gut purer Zufall sein konnte. Das Schicksal war launisch und unvorhersehbar.

Er musste etwas an der Situation ändern, und zwar sofort. Andernfalls riskierte er, seine Position im Wagendorf zu verlieren und vielleicht sogar rausgeworfen zu werden. Dann wäre die Schachpartie vorbei, und seine Chancen, Informationen zu erhalten, die zu seiner Schwester führten, der Mutter von Mira und Sylvester, würden sich in Luft auflösen. Das durfte nicht passieren, unter gar keinen Umständen.

Fragte sich nur, was er tun konnte.

Er schob die Gardine zur Seite, die vor dem Küchenfenster hing, und blickte über die bunten Wohnwagen hinüber zum Wagen des Oberhaupts, wo sich in den letzten Tagen ein Großteil der merkwürdigen Ereignisse abgespielt hatte. Und während er so auf den Wagen starrte, ging ihm auf, dass es nur eines gab, was er tun konnte.

Lupus rieb sich die Schläfen. Er musste auf jeden Fall zum Wagen hinübergehen und nachsehen, was hinter dem Vorhang war, aber er beschloss, damit zu warten, bis es dunkel wurde. Er gähnte und schaute auf die Uhr.

Jetzt musste er sich erst einmal ausruhen.